Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2651 — **Ahrensburg, Sonnabend, den 11. Juli 1896** — **19. Jahrgang.**

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Der Aufstand auf Kreta

macht der Diplomatie noch immer viel zu schaffen. Die Botschafter in Konstantinopel hatten sich alsbald nach dem Ausbruch der Unruhen in Kanea gemeinsam dahin verständigt, daß der Pforte dringend folgende Punkte zu empfehlen seien: Einstellung der Feindseligkeiten, Einberufung der Nationalversammlung von Kreta, Einsetzung eines christlichen Gouverneurs und Durchführung der Reformen nach dem Vertrage von Chaleppa, endlich Amnestie. Nach dem in Konstantinopel ausgeübten Druck hat die Pforte denn auch diese Forderungen zugestanden und einen christlichen Gouverneur eingesetzt, sowie die Nationalversammlung einberufen.

Allein es ist bisher nicht gelungen, die Nationalversammlung zu eröffnen, da der größte Theil der christlichen Mitglieder — die Versammlung besteht zur Hälfte aus christlichen Abgeordneten — ausgeblieben ist. Nicht nur Mißtrauen gegen die türkischen Versprechungen hat bisher den Beginn der Tagung vereitelt, sondern auch der Umstand, daß den Aufständischen durch eine Reihe kleiner Erfolge gegen die türkischen Bataillone und durch die Unterstützungen aus Griechenland der Kamm geschwollen ist: sie wollen sich nicht mit den Zugeständnissen der Pforte begnügen, sondern für die gänzliche Befreiung der Insel aus der türkischen Abhängigkeit eintreten. Neben der Vereinigung mit Griechenland ist bald von einem englischen, bald von einem französischen Protektorate die Rede; das Eine wie das Andere könnte sich nicht ohne eine allgemeine Erschütterung der orientalischen Dinge vollziehen.

Deshalb wird jetzt von den Mächten nach der andern Seite hin operirt. Die Konsuln auf Kreta sind angewiesen, vermittelnd einzugreifen und die aufständische Bevölkerung darüber aufzuklären, daß die Mächte über die Zugeständnisse der Pforte nicht hinausgehen werden. Das genügt aber nicht; es muß dem griechischen Kabinet das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Waffen- und Munitionssendungen aus Griechenland geschärft werden. In diesem Sinne werden jedenfalls die Kontinentalmächte auf Griechenland drücken, wo die Thatenlust zu der militärischen und finanziellen Schwäche in argem Mißverhältniß steht. Die Zeiten der Begeisterung des gebildeten Europa für Griechenland sind längst vorbei, und insbesondere die in vieler Beziehung verdorbene griechische Bevölkerung auf Kreta hat keinen Anspruch darauf, mit den alten Hellenen in Vergleich gesetzt zu werden. Auf sich allein angewiesen, sind die Aufständischen wohl in der Lage, das kretensische Trauerspiel mit seinen blutigen Scharmützeln zu verlängern, nicht aber ihre hochfliegenden Pläne durchzusetzen.

Sparsamkeit.

Geld zu erwerben, ist nicht immer schwierig; sehr schwierig aber ist die Kunst, im Besitze des Errungenen zu bleiben. In beiden Fällen besteht die Hauptsache darin, daß man weniger ausgebe, als man einnimmt; nur so kann man zu Wohlstand gelangen, es sei denn, es trete ein Glücksfall — eine Erbschaft, ein Lotteriegewinn usw. — ein, und selbst in diesem Falle hört der Wohlstand über kurz oder lang wieder auf, wenn man nicht entsprechend zu wirthschaften versteht.

Aber das Sparen allein genügt nicht, man muß auch in der richtigen Art zu sparen wissen. Gar Mancher glaubt zu sparen, während er in Wirklichkeit nur eine einseitige Knickerei treibt. Viele halten sich für sparsam, wenn sie sich nicht satt essen, kein Geld für Seife ausgeben, bei ungenügendem Lichte lesen. Solche Art zu sparen taugt nichts, am Allerwenigsten, wenn solche Leute nach andern Richtungen hin verschwenderisch sind. Manche Frau, die hier und da zehn Pfennige erspart, wo sie übrigens hätte dreißig ersparen können, hält sich für so wunderbar sparsam, daß sie sich berechtigt glaubt, bei der nächsten Gelegenheit 4 oder 5 Mark für Putzsachen auszugeben, wo 40 oder 50 Pfennig genügt hätten.

Es giebt Geschäftsleute, die aus Wirthschaftlichkeit jedes alte Kuvert, jeden Briefbogen aufbewahren; sie ersparen dadurch jährlich vielleicht 2 oder 3 Mark, scheuen sich aber nicht, kostspielige Gesellschaften zu geben und wo möglich Pferd und Wagen zu halten. Ein so planlos „sparender“ Mensch kann es zu Nichts bringen. Der bekannte Amerikaner Barnum, der sich durch Sparsamkeit, Fleiß und Tüchtigkeit von einem Arbeiter zum Millionär emporgearbeitet hat, that einmal den Ausspruch, daß solche Leute dem Manne gleichen, der aus Sparsamkeit zum Mittagbrod für seine ganze Familie einen Hering kaufte, dann aber eine vierspännige Kutsche miethete, um den Hering nach Hause zu bringen.

Die wahre Sparsamkeit besteht auch nicht darin, gute Waaren umsonst oder geschenkt haben zu wollen, und so den Erzeuger oder Verkäufer um seine Zeit und Arbeit zu bringen, sondern darin, die Ausgaben in vernünftiger Weise niedriger zu stellen, als die Einnahmen im äußersten Falle gestatten würden. Nöthigenfalls trage man einen Kittel etwas länger, richte ein altes Kleid möglichst sauber wieder her, ehe man sich zu seiner Beseitigung entschließt, und nähre sich von einfacher Kost. Ein Pfennig hier in der richtigen Weise gespart und ein Groschen dort; schließlich kommt ein Sümmchen zusammen, das man auf die Sparkasse tragen kann, wo es bei dem nöthigen guten Willen wenn auch langsam, so doch beständig anwächst. Viel Wenig machen ein Viel, sagt ein wahres Sprichwort.

Es fällt Vielen sicherlich schwer, sich in ihren unnützen Ausgaben einzuschränken; wer es aber energisch versucht, wird bald großes Vergnügen darin finden, seine Ersparnisse anwachsen und sich in einem mäßigen, überlegenden Menschen verwandelt zu sehen. Der schon erwähnte Amerikaner Barnum hat mit Recht gesagt, daß man mit einem geringen Einkommen glücklicher sein und mehr Genüsse haben könne, als mit dem zehn- und zwanzigfachen, je nachdem man sein Geld eintheilt.

Es giebt Personen — und leider sind es nicht wenig — die, sobald sie zu Geld kommen, ihren Bedürfnißkreis bedeutend erweitern und Luxus zu treiben beginnen, so daß sie ihren Reichthum bald los sind. Sie fallen der Sucht, den Schein zu wahren und es Anderen gleichzuthun, zum Opfer. Es ist jedenfalls viel vernünftiger, sich nach seinen Mitteln zu richten und es nicht der „Welt“ zu Liebe zu unterlassen, für die Zukunft zu sorgen. Wer das thut, wird auch glücklich sein. **

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereins-Vorstände uns solche einzusenden).

Ahrensburg, 10. Juli. Das Missionsfest für die Berliner Stadtmission, welches hier am Mittwoch gefeiert wurde, war sehr zahlreich besucht. Der Umstand, daß der Hofprediger a. D. Stöcker die Predigt hielt, hatte viele Hörer aus Hamburg, Altona und anderen Orten der weiteren

Wera Paulowna.

Roman von A. v. Liliencron.

Nachdruck verboten.

In Livadia waren seit Anfang Oktober, außer dem Zaren, der Großfürst-Thronfolger und der Großfürst Nikolai, der Bruder des Kaisers, auch der Reichskanzler Gortschakow und der Botschafter Ignatjew. Wichtige Berathungen fanden hier statt, in Folge deren Ignatjew nach Konstantinopel geschickt wurde. Als Serbiens Hülferuf zu des Kaisers Ohren drang, erhielt sofort der Botschafter ein Telegramm aus Livadia und begab sich augenblicklich zu dem Minister des Auswärtigen, um ihm im Auftrage des Zaren zu erklären, daß er sofort Konstantinopel verlassen und alle diplomatischen Beziehungen als abgebrochen ansehen sollte, falls die Pforte nicht binnen 48 Stunden einen Waffenstillstand von wenigstens 6 Wochen annehme und den Befehl ertheile zur Einstellung jeglicher militärischen Operationen.

Diesem Ultimatum gegenüber unterzeichnete die Pforte die Waffenstillstandsdekrete. Somit hatte Rußlands energisches Vorgehen die beste Folge gehabt; jetzt aber überließ Kaiser Alexander es der englischen Regierung, die Initiative zu ergreifen betreffs der Friedensverhandlungen. England proponierte zunächst eine Konferenz in Konstantinopel selbst, sämmtliche Großmächte nahmen die Einladung an, und nach längerem Schwanken stimmte auch endlich die Pforte bei.

Der Zar, der sich wohl bewußt war, wie wichtig es für das Gelingen der Konferenz sei, daß England und Rußland sich nicht feindselig gegenüber ständen, hatte noch eine längere eingehende Unterredung mit Lord Loftus, dem englischen Botschafter, ehe er Livadia verließ und nach Petersburg zurückkehrte. Englische Blätter veröffentlichten auf Wunsch des Kaisers die Unterredung, in welcher er auf das Bestimmteste erklärt hatte, daß er nicht an Eroberungen, am Allerwenigsten aber an den Besitz von Konstantinopel denke, daß es sich aber nicht mit der Ehre und den Interessen Rußlands vertrage, noch länger eine abwartende Haltung zu bewahren. Brächte die angesetzte Konferenz nicht die erwünschten Maßregeln und wolle sich Europa solche Zurückweisungen gefallen lassen, so sähe er sich genöthigt, allein zu handeln.

Voller Spannung sah ganz Europa der nächsten Zeit entgegen, und die Blicke richteten sich sowohl nach Konstantinopel wie nach Rußland, wo man bereits den Befehl gegeben hatte zur Mobilisirung von sechs Armeekorps und weitere vorbereitende Rüstungen traf.

Es war gegen Ende November. Der Schnee wirbelte in dicken Flocken in den Straßen Petersburgs, denn der Winter hatte die stolze Nevastadt in eisige Bande gelegt. Ein durchdringender Wind pfiff an allen Ecken und erkältete bis in das Mark hinein Alle, die sich bei diesem Wetter hinaus wagten. Aber wenn auch der Winter sein grämliches Gesicht aufgesetzt hatte und wenn es auch schien, als wolle er mit Recht jede wärmere Regung in den Herzen der Menschen zu Eis gefrieren lassen, so wogte doch gerade in diesen Tagen ein heißer Strom der Begeisterung durch alle Gemüther.

Des Kaisers Rede in Moskau, in welcher er von seiner Sympathie für die bedrängten Glaubensbrüder gesprochen, hatte wie ein zündender Funke dort wie hier getroffen. Man jubelte, daß der Kaiser seinen gerechten Forderungen Nachdruck gab, indem er sich zum Kriege rüstete, und als am 18. November eine Anleihe von 100 Millionen Rubeln ausgeschrieben wurde, war binnen 8 Tagen die Subskription hierfür allein in den Städten Petersburg und Moskau überzeichnet.

Ein Herz gab es, das mit ganz besonderem Eifer für diesen heiligen Krieg entflammt war. Wenn es auch nur ein Paar jugendliche Mädchenlippen waren, welche überströmten in Begeisterung für die Unterjochten, so verstanden sie es doch, durch eine unwiderstehliche Beredsamkeit Alle, die ihnen zuhörten mit sich fortzureißen.

Wera Paulowna, die junge Gräfin Rostotschin, war seit mehr denn 4 Monaten in Petersburg im Hause ihrer Tante, der Gräfin Kiosk. Ihr Aufenthalt in Luzern war nur von kürzester Dauer gewesen, denn ihr Vater, welcher sich bereits nicht wohl fühlte, als er dort anlangte, war nach einem Krankenlager von nur wenigen Tagen in Luzern gestorben, nachdem er Wera unter Iwans Schutz gestellt, bis dieser sie nach Petersburg in das Haus seiner Schwester gebracht hatte.

So traf ein Schlag nach dem andern das junge Mädchen und der Ernst jener Wochen hatte einen Schleier der Schwermuth über ihre Züge gebreitet, aber auch zugleich die schlummernden Kräfte ihrer Seele gereift.

So finden wir denn die schlanke Mädchengestalt in tiefer Trauerkleidung hier in einem der eleganten Zimmer ihrer Tante wieder. Wohl hatte ihr Antlitz von seiner früheren kindlichen Rundung verloren, auch die rosige Frische fehlte den Wangen, aber ihre dunklen Augen schienen noch größer und glänzender geworden und beherrschten durch das tiefe geistige Leben, das aus ihnen sprach, völlig die edlen, ausdrucksvollen Züge.

Mit einer lebhaften Bewegung ging sie soeben dem jungen Offizier entgegen, der unangemeldet in das Zimmer trat.

„Wie steht es, Iwan,“ redete sie ihn an, „hast Du Alles geordnet, und kann ich darauf rechnen, die bestimmte Summe zu bekommen, welche ich bei der Subskription unterzeichnen will?“

Er führte sie sanft zum Fenster zurück und ließ sich dort an ihrer Seite nieder.

„Es ist Alles besorgt, Wera, aber bedenke

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

und engeren Umgegend herbeigeführt, so daß die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war und die Zuhörer auch noch vor dem Eingang im Glockenhause standen. Der formvollendete und zu Herzen gehende Vortrag des Redners, dessen Namen in weiten Kreisen bekannt ist, fand aufmerksame Hörer und dankbare Aufnahme. Nach Schluß des Gottesdienstes folgte eine halbstündige Pause und dann eine Nachfeier im Garten des „Hotel Posthaus", wo noch Vorträge von Propst Thomsen-Zarpen, Pastor v. Ruckteschell-Hamburg und Hofprediger a. D. Stöcker gehalten wurden. Die Nachfeier währte, vom schönsten Wetter begünstigt, bis 7½ Uhr Abends. Der Ertrag der Sammlung zum Besten der Berliner Stadtmission stellte sich auf 224 Mark.

—* Am Mittwoch hatte der hiesige „Männer-Gesang-Verein" sein Sommervergnügen veranstaltet das in einem Ausfluge in die Umgegend bestand. Gegen 2½ Uhr wurde hier vom Vereinslokal unter Vorantritt eines Musikkorps abmarschirt nach dem Lokale der Frau Wwe. Witten-Mühlendamm, wo der Kaffee eingenommen wurde. Nach einigem Verweilen in den schattigen Anlagen des hübschen Gartens ging es weiter durch das herrliche Forstrevier der „Rauhenberge", wo kurze Rast gemacht, die von den Sängern zum Vortrag von Liedern benutzt wurde. Das letzte Ziel war das Lokal des Herrn Koch „Hamburger Wald", wo die Gesellschaft sich bis gegen 12 Uhr angenehm unterhielt, worauf der Rückmarsch erfolgte.

—* In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts fungirten die Herren Hack-Hunnau und P. Schilling-Bergstedt als Schöffen. Ein Einwohner Wulfsdorfs wurde wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit 3 Mark Geldstrafe belegt. — Zwei Privatklagen wegen Beleidigung, von denen eine in Ahrensburg und die andere in Bergstedt-Hoisbüttel spielte wurden durch Vergleich erledigt. — Eine dritte Privatklage führte zur Verurtheilung der beklagten Ehefrau aus Meiendorf zu 3 M. Geldstrafe.

—* Wie sollen wir im Sommer unsern Durst stillen? Viele Menschen glauben dies dadurch zu erreichen, daß sie massenhaft kaltes Wasser trinken. Dies reizt aber nur die Schweißdrüsen zur vermehrten Thätigkeit, wir schwitzen also stärker, und das Durstgefühl stellt sich wieder ein. Völlig unklug ist es, sich zu diesem Zwecke der alkoholischen Reizmittel zu bedienen. Für eine kurze Zeit lindern sie immerhin den Durst, bald aber führen sie eine Erschlaffung der kleinsten Blutgefäße herbei und vermehren die Herzthätigkeit, weshalb ihrer Einnahme bald die Vergeltung folgt. Dagegen ist während der heißen Jahreszeit der Einfluß der Säuren wohl zu beachten. Der Geschmack mag entscheiden, ob man diese oder jene Säure wählt. Eine schwache Lösung von Zitronen- oder Weinsteinsäure wird erfahrungsgemäß viele Leute erfrischen. Der kalte Thee hat auch seine Anhänger, hat aber auch seine Nachtheile. Vor allem raubt er, abends eingenommen, manchem den Schlaf. Was das Eis betrifft, so beachte man, daß das Gefühl angenehmer Kühle, welches der Einnahme desselben folgt, rasch einem Rückschlag Platz macht. Es empfiehlt sich, die kleine Mühe sich nicht verdrießen zu lassen, zu Hause eine gute Limonade zu bereiten und diese durch Mischung mit reinem Sodawasser angenehmer zu machen. Zucker sollte man gar nicht hinzusetzen, da er bei seiner chemischen Zersetzung zu viel Hitze entwickelt.

—* Die Klagen über Unverschämtheit von Radfahrern haben sich in der letzten Zeit außerordentlich gemehrt. Ueberall hört man von dem rücksichtslosesten Benehmen der Radler gegen Passanten, seien es Fußgänger oder Fuhrwerke. Knapp vor den Pferden weg werden die Räder zum Ausweichen gebracht, so daß die Pferde scheuen und Menschen und Thiere in Gefahr kommen. In ebenso rücksichtsloser Weise werden die Fußwege zum Radfahren benutzt, selbst an Wegen, die eine feste ebene Fahrbahn haben und die Rowdies zu Rad fahren ohne Umstände Menschen an und um und sausen hohnlachend davon, ohne sich um die Folgen ihrer Rohheit zu kümmern. Pochend auf ihre Schnelligkeit, glauben sie sich sicher davor, zur Verantwortung gezogen zu werden und werden dadurch nur übermüthiger. Diesem frechen Auftreten gegenüber ist es an der Zeit, daß jede Uebertretung der Ordnung unnachsichtig zur Anzeige gebracht und bestraft wird. Daß den Ausschreitungen der Radler gegenüber gelegentlich die anderen Passanten zur Selbsthülfe schreiten, ist eine nur zu natürliche Folge von derem ungezogenen Benehmen. Im Verhältniß zu dem auf dem Fußwege daher rasenden Radler befindet sich der Fußgänger im Stande der Nothwehr und wenn er gegen die ihm bedrohende Gefahr, überfahren zu werden, sich wehrt und den Radler sammt seiner Maschine durch einen kräftigen Stoß zu Fall bringt, so macht er unserer Auffassung nach nur von seinem Rechte der Selbstvertheidigung Gebrauch. Die „Schlesische Zeitung" widmet den „radelnden Rowdies" einen ganzen Leitartikel, worin sie u. A. sagt: „Es herrschen in den Kreisen der Radfahrer völlig falsche Vorstellungen von dem Umfange der ihnen zustehenden Rechte. Thätliches Vorgehen zur Erzwingung eines Rechts ist strafbar. Bei den Radfahrern ist diese geltende Rechtsauffassung offenbar nichts weniger als allgemein anerkannt. Die meisten Radfahrer führen eine Peitsche, die angeblich dazu bestimmt ist, lästig werdende Thiere, z. B. kläffende Hunde, abzuwehren. An und für sich gehört die Peitsche eben so wenig zur unumgänglich nothwendigen Ausrüstung des Radfahrers wie zu derjenigen des Lokomotivführers oder des Schaffners der elektrischen Bahn. Die radelnden Rowdies glauben aber bei jedem Widerstande, der ihrer schleunigsten Fortbewegung von Seiten anderer Passanten entgegengesetzt wird, die Peitsche brauchen zu dürfen. In Folge dieses Anspruchs sind schon unzählige Konflikte zwischen Radlern und anderen Passanten vorgekommen. Neuerdings halten sich viele Radfahrer zum Tragen und zum rücksichtslosen Gebrauche von gefährlichen Waffen, wie Gummikäuppeln, ja Revolvern, berechtigt. Diesem frechen Gebahren muß mit aller Energie entgegengetreten werden. Nur unnachsichtige strafrechtliche Verfolgung kann hier die Schuldigen zur Raison bringen, und nur so kann einer weiteren Diskreditirung des Radfahrersports begegnet werden, der, innerhalb der gesetzlich zugelassenen Grenzen und mit der nöthigen Umsicht betrieben, einen unschätzbaren Fortschritt in der Entwickelung des Verkehrswesens bildet.

|* **Hoisbüttel**, 8. Juli. Von der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung an dem Gewese des Hufners Krogmann hierselbst wurde der Dampfdreschmaschinenbesitzer Meinert-Bargteheide von der Strafkammer des Landgerichts Altona freigesprochen. Die Gutachten der technischen Sachverständigen lauteten günstig für die Einrichtung des Funkenfängers an der Maschine des Angeklagten.

Kleine Mittheilungen.

— Dem Altonaer Gerichtsgefängniß sind der Knecht Lassen und seine Schwester, die Wittwe Weidner zugeführt unter der Anklage des Mordes und des Verbrechens gegen § 173 des Str.-G.-B.

— Eine freudige Ueberraschung bereitete Fabrikbesitzer H. Wuppermann in Pinneberg wiederum seinen älteren Arbeitern. Jedem der seit 20 Jahren in seinem Etablissement beschäftigten Arbeiter resp. jeder Arbeiterin ließ derselbe bezw. 400 und 200 M. gutschreiben. An diesen Zuwendungen partizipiren 24 Arbeiter und vier Arbeiterinnen. W. beabsichtigt demnächst auch eine Pensionskasse für sein Personal zu gründen.

— Der vereinigten Innung selbstständiger Handwerker in Bredstedt sind die sogenannten Lehrlings-Privilegien verliehen worden.

— In Schwartau hat der geistesschwache Sohn der Wittwe Mengel in Groß-Parlin seine alte Mutter mit einer Hacke so wuchtig über den Kopf geschlagen, daß die alte Frau hoffnungslos darniederliegt. Der Thäter hatte sich bisher harmlos und ungefährlich gezeigt.

— Ein junger Mann in der Norderstraße in Flensburg entdeckte er in einer Hosentasche ein Mäusenest, das aus Papierstreifen und einem Hundertmarkschein gebaut war. Den letzteren hatten die Mäuse aus einem Koffer hervorgeholt. Der junge Mann hat sich den Zettel aufgespart für seine bevorstehende Hochzeit. Jetzt aber haben die Mäuse denselben derartig zernagt und zerfressen, daß es dem Eigenthümer nicht einmal möglich ist, die Nummer des Scheines zusammenzustellen.

— In einem Gehöft auf dem Königslande in Wandsbeck ist unter dem Rindvieh der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt.

Hamburg.

— Auf dem Marsche zusammengebrochen ist am Mittwoch Mittag eine Anzahl 76er. Die hier garnisonirenden Bataillone waren morgens um 5½ Uhr zu einer Felddienstübung in den Sandbergen bei Boberg ausgerückt. Es verlief Alles gut, bis auf dem Zurückmarsch gegen 1 Uhr Horn erreicht war. Von dort an brachen bei der drückend schwül gewordenen Temperatur sowohl Unteroffiziere wie auch Mannschaften zusammen oder mußten wegen wunder Füße zurückbleiben. Die sofort benachrichtigte Feuerwehr rückte mit mehreren mit Kissen und Decken versehenen Wagen aus, sammelte die Erkrankten und bettete sie dann in dem großen Schlafsaal der Feuerwehrmannschaften in der Hauptwache am Schweinemarkt, wo ihnen durch den Inspektor Könneberg, der bald durch den Arzt Herrn Dr. Wegner unterstützt wurde, sowie durch die Sanitätsmannschaften der Feuerwehr Hülfe zu Theil wurde. Bis 3 Uhr waren dort 17 Erkrankte untergebracht, so daß der Schlafsaal in ein Lazareth umgewandelt worden war. Bis auf vier der Erkrankten, die vom Hitzschlage getroffen waren, hatten sich die meisten, nach einiger Zeit soweit wieder erholt, daß sie sich wieder nach der Kaserne begeben konnten.

Deutsches Reich.

„Wilhelm II. und die Revolution von oben." Seit Wochen ist für diese Broschüre, die übrigens ungefähr den gleichen Titel hat, wie die von Fritz Friedmann in Aussicht gestellte, die Trommel der Reklame gerührt worden; jetzt hat sie glücklich das Licht der Welt erblickt und zwar in dem sattsam bekannten Verlage von Cäsar Schmidt in Zürich. Der Untertitel lautet: „Der Fall Kotze — des Räthsels Lösung." Wir erwähnen das Machwerk nur, um unsere Leser vor seinem Ankauf zu warnen. Eine Dreistigkeit sonder Gleichen ist es, wenn der Verleger in dem der Broschüre beigefügten Waschzettel der Presse zumuthet, sie solle schreiben: „Der Verfasser ist hervorragender deutscher Historiker und Träger eines berühmten Namens." Der Verfasser ist in Wahrheit ein armseliger Zeilenschinder, der aus Zeitungsausschnitten einen fürchterlichen Kohl zusammengeschmort hat.

Nach dem soeben erschienenen Berichte der Reichsschuldenkommission betrug die Gesammtschuld des Reiches Ende März 1895 2231 Mill. Mk. Ihre Verzinsung erfordert 71,9 Mill. Mark.

Der Disziplinarhof des Reichsgerichts hat im Prozesse Wehlau beide Revisionen verworfen und das Urtheil des ersten Richters, nämlich 500 Mk. Geldstrafe und Versetzung in ein anderes Amt gleichen Ranges, bestätigt. Die Kosten werden zur Hälfte der Reichskasse und zur Hälfte dem Angeklagten auferlegt.

Für Transvaal hat die Berliner Firma Ludwig Löwe 60 000 Gewehre und andere Waffen zu liefern; 10 000 Stück sind bereits geliefert.

Das Reichsgericht hat entschieden, daß die an städtischen Schulen angestellten Lehrerinnen die Eigenschaft von Staatsbeamten besitzen.

Ausland.

Großbritannien.

Nach der „Army and Navy Gazette" war das stehende englische Heer am 1. Januar d. J. im ganzen 222 194 Köpfe stark, das ist reichlich 32 000 Mann mehr als vor 20 Jahren und 3878 Mann mehr, als der Heereshaushalt vorsieht. Der durch letzteren festgesetzte Stand war von allen Waffen überschritten, bei der Infanterie, die an Unteroffizieren und Mannschaften 115 056 Mann zählte, um 2728 Mann. Von den 222 193 Köpfen standen am genannten Tage 106 100 im Vereinigten Königreich, 33 644 in den britischen Kolonien, 78 043 in Ostindien und 4407 in Aegypten. Der Zugang im Jahre 1895 hat 31 319 Mann betragen; er setzt sich aus 29 583 angeworbenen Rekruten, 43 aus der Armee-Reserve Uebergetretenen, 1556 wieder eingefangenen Deserteuren und 37 Sonstigen zusammen. Der Abgang belief sich auf 31 344 Mann, wovon 1774 gestorben, 3522 desertirt, 10 496 abgelohnt, 14 593 zur Armee-Reserve, 659 zur Miliz, den Freiwilligen 2c. übergetreten und die Uebrigen, etwa 200, in anderer Weise abgängig geworden waren. Die Armee-Reserve war am 1. Januar dieses Jahres nahezu 80 000 Mann stark, etwa 4000 Mann weniger als im Jahre vorher. — Die einschließlich 30 000 Mann Milizreserve und 117 800 Mann auf dem Papier zählende Miliz hatte ebenfalls beinahe um 4000 Mann abgenommen. Die Freiwilligen dagegen hatten sich um 376 Mann vermehrt und mit 231 704 Köpfen von allen Chargen zusammen den bisherigen höchsten Stand erreicht. Die gesammte Landstreitmacht, stehendes Heer, Reserve, Milizen und Freiwillige aller Chargen zusammengenommen, beläuft sich auf mehr als 650 000 Mann.

Belgien.

Die Regierung hat das amtliche Wahlergebniß kund gegeben. Gewählt sind 37 Klerikale, 4 Fortschrittler, 1 Socialist. Stichwahlen finden statt am nächsten Sonntag in Brüssel für 18, in Antwerpen für 11, in Nivelles für 4 und in Philippeville für 2 Sitze, also für 35 Sitze, um die sich 35 Klerikale, 14 Socialisten, 11 Liberale und 10 Fortschrittler bewerben. In Brüssel erhielten die Klerikalen 90 210 Stimmen, die Liberalen 41 011 Stimmen und die Handelskandidaten 5934 Stimmen. Der Ausgang der Stichwahl, der ganz unsicher ist, hängt von den Liberalen ab. Die doctrinäre liberale Liga hat ihren Mitgliedern anheimgegeben, nach eigenem Ermessen zu stimmen.

Spanien.

Die spanisch-französischen Verbrüderungsfeste finden ihre Fortsetzung. Am Sonntage kamen zahlreiche französische Bürgermeister mit einem Vergnügungszuge in Figueras an und wohnten dem Stiergefechte bei. Die Menge begrüßte die Menge jubelnd. Die Munizipalität gab ein Bankett, bei welchem der Bürgermeister von

---

es noch einmal: die Summe übersteigt meiner Ansicht nach Deine Kräfte."

Um ihren Mund zuckte es wie ein halbes Lächeln und halber Unmuth. „Weißt Du denn nicht, daß ich Riesenkräfte habe, wenn es gilt, für eine gute Sache einzutreten!" gab sie zurück. „Sieh, es war mir, als ob die Schläge dieses Sommers meine Seele in einen todten Schlaf gebannt hätten. Er war nicht schreckhaft, denn liebliche Bilder von entschwundenem Glück umfingen mich oft dabei, aber in bangen Stunden schrie mein Herz auf und wollte sich nicht zur Ruhe wiegen lassen durch die alten süßen Lieder, die nur der Vergangenheit gehören; es dürstete danach, in der Arbeit und im Schaffen das eigene Weh zu vergessen. Jetzt mir ein Feld der Thätigkeit gewiesen, da athme ich auf und kann die lähmende Lethargie abschütteln. Laß mich das Geld geben, ganz und ungeschmälert, so wie ich es am ersten Abend wollte, ich brauchte es nicht, und es war seit langer Zeit meine erste Freude."

Er nickte ihr schweigend Gewährung.

„Es war ein schöner Abend," fuhr sie fort, „weißt Du noch, wie der alte grämliche Fürst, der sich so schwer von seinem Gelde trennt, schließlich das vierfache der Summe zeichnete, die er zuerst festgesetzt hatte, und wie der ganze Kreis sich um die Tante versammelt hatte, nachher in gehobenster Stimmug sich in Opferwilligkeit überbot?"

„Ja, und wer war es," fuhr sie fort, „der in den alternden Herzen ein jugendliches Feuer angefacht hatte, so daß man meinte, es seien lauter enthusiastische Hitzköpfe, die hier wetteiferten!"

Ein rosiger Hauch färbte Weras Wangen, sie beugte sich zu ihm. „Am Ende war es Dein Querkopf, der doch noch zu etwas gut ist in der Welt," lächelte sie.

In die geliebten, dunklen Augen stahl sich ein schelmisches Leuchten, es strahlte nur kurz, aber es erinnerte Iwan mit unbezwinglicher Macht an eine Zeit, wo süße Schelmerei dort immer zu Hause war und neckischer Uebermuth über die frischen Lippen sprudelte. Er wollte ihr in schnellem Herzensdrang antworten auf die gewagte Herausforderung, doch schon schloß sie ihm die Lippen durch die Frage: „Was hörtest Du Neues über die Rüstungen?"

Der junge Offizier kämpfte die Enttäuschung nieder, dann entgegnete er: „Eine Verordnung ist ergangen, welche die Unterbrechung des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen betrifft, und das Verbot der Ausfuhr von Getreiden und Pferden ist erlassen.

Unsere Sache liegt in guten Händen, die drei Männer, Fürst Gortschakow, Ignatjew und Graf Schuwalow, welche jetzt die Fäden der russischen Orient-Politik in Händen haben, werden mit Geschick jede Situation zu benutzen wissen. Fürst Gortschakow motiviert in seinem Rundschreiben unsere Mobilisirung mit der Aufbietung der undisziplinirten Streitkräfte Asiens und Afrikas von Seiten der Pforte, und Ignatjew, unser Botschafter in Konstantinopel, hat seine Gewandheit dort schon oft bewiesen. Die einsichtsvollen Politiker unter den Türken hassen ihn als Mephistopheles ihres Reiches. Sein imponirendes Selbstvertrauen, wie seine absolute Sicherheit werden uns bei der Konferenz die besten Dienste thun.

Ebenso bedeutend ist Graf Schuwalow, der den wichtigen Botschafterposten in London bekleidet. Seine Fähigkeiten zeigten sich in den 6 Jahren, wo er hier über Ruhe und Ordnung des Reiches wachte. Er war der Vertrauensmann des Kaisers geworden, als dieser ihn nach dem Attentat berufen hatte an Stelle von Dolgoruki, der nicht im Stande gewesen war, den Namen des festgenommenen Thäters heraus zu bringen. Schuwalow war dieses schon am ersten Tage seiner Thätigkeit geglückt. In den zwei Jahren, während welcher er in England ist, weiß er auf das Gewandteste zu operiren, und das thut nöthig, denn auch England rüstet.

Marquis von Salisbury, den die englische Regierung nach Konstantinopel schickt, ist zunächst in Berlin gewesen und hat dort eine Audienz bei Kaiser Wilhelm gehabt. Der hohe Herr gab ihm die Versicherung, daß er völlig einverstanden sei mit der von unserem Zaren angenommenen Haltung. Nichts desto weniger kann man noch gar nicht das Resultat der Konferenz übersehen!"

„Oh, diese leidige Politik," zürnte Wera, „wie lange schon wird hin und her geredet, wird hier eine Rücksicht genommen und dort ein gewandter Schachzug geführt. Bald fühlt sich die eine Macht beleidigt, bald fürchtet die andere Uebergriffe und Erorberungssucht. Das rächende Schwert, das unser Volk erhebt, ist von Gott selbst geweiht, denn es ist bestimmt, die Glaubensgenossen zu erretten, ihnen wieder zu geben, was türkische Tyrannei ihnen entrissen hat, ihren Glauben, ihr gutes Recht, und die Unantastbarkeit ihrer Familienbande.

Ruft unser Volk auf zu diesem Kreuzzug, er ist es im vollsten Sinne des Wortes, denn das Kreuz soll wieder aufgepflanzt werden und den Halbmond verdrängen. Dieser heilige Zweck muß die Gemüther bis in das innerste Mark ergreifen und entflammen, er giebt ihrem ganzen Handeln eine religiöse Weihe und macht sie stark und ausdauernd in den Strapazen, die ihrer harren. Unser Volk wird zuversichtlich darauf bauen, daß der Herr der Heerschaaren, für dessen Ruhm und für dessen Gläubige gekämpft wird, auch unsichtbar ihnen selbst das Banner voran führt, und dieser Glaube wird einen Jeden zum todesmuthigen Helden machen.

Weißt Du, Iwan, daß ich selbst keinen heißeren Wunsch kenne, als mir das rothe Kreuz an die Schulter zu heften?" schloß das junge Mädchen und blickte mit einem gespannten Blick zu ihm herüber.

Flaueras in einem Toast das französische Volk verherrlichte. Der Bürgermeister von Perpignan dankte und toastete auf die französisch-spanische Allianz.

Rußland.

Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, steht die Bekanntgabe des kaiserlichen Erlasses, durch den die verwaltungsseitige Verschickung nach Sibirien eingestellt wird, dem Vernehmen nach unmittelbar bevor.

Vom Reisen.

(Schluß).

Der Familienvater muß in der Bahn zum ausgesprochenen Choleriker, oder, wenn er anders, glücklicher veranlagt ist, zum Phlegmatiker werden. Eine Frau, zwei bis drei Sprößlige und das Gepäck, das hält kein normaler Mann aus. Auf dem Bahnhofe entdeckt man natürlich, daß etwas vergessen ist. Vater muß also nochmals in vollem Lauf nach Hause, um es zu holen. Auf der ersten Station steigt Karlchen aus. Der Zug muß jeden Augenblick abfahren . . . Karlchen kommt nicht. Vater springt aus dem Kupee, da endlich naht Karlchen. Ohrfeigen, Geheul, Familienszene. Die Mitfahrenden wissen sich vor Vergnügen kaum zu lassen. Während der Fahrt wird ununterbrochen gegessen und getrunken, daß man ordentlich Appetit bekommt. Auf der dritten Station wird Mariechen unwohl, und man muß das Schlimmste befürchten. Albertchen wirft eine Flasche um, und zwar auf Papas neue graue Hosen. Erneute Familienszene. Der letzte Mitreisende verläßt entsetzt bei der nächsten Station das Kupee.

Den rücksichtslosen Menschen erkennt man erst bei der Nacht. Da entfaltet er seine „Herrenmoral." Er zieht die Kissen heraus, breitet sein Plaid aus und streckt sich lang hin. Betritt noch ein Reisender das Kupee, so mag er auf der gegenüberliegenden Seite Platz nehmen, wo schon zwei sitzen. Nun kommt der fünfte Gast. Der Rücksichtslose zieht die Füße etwas ein, und Nr. fünf setzt sich. Allmählich wachsen die Beine des Ersten, und seine Stiefel berühren den fünften Gast unliebsam. Er thut, als ob er schliefe, und achtet nicht der Aufforderung, sich vorzusehen. — Ist er nicht müde, so macht er den Lampenschleier auf, um lesen zu können. Das Licht blendet die andern, aber das macht ihm nichts. Es wird ihm nie einfallen, einer Dame den Rücksitz anzubieten, auch wenn sie vermuthlich den Wunsch danach äußert.

Von dem jungen Ehepaare auf der Fahrt möchte ich schweigen. Am besten, man läßt sie allein! Denn wer hielte auch andauernd stundenlang verliebte Blicke, heimliche Händedrücke usw. aus. Es giebt rohe Menschen, die sich in Gegenwart eines solchen Paares schlafend stellen, um ihre Freude an dem Rührend-Komischen zu haben. Aber das sind eben ganz entartete Menschen.

Es reisen auch Mütter mit Töchtern. Das ist das allergefährlichste für einen heirathslustigen jungen Mann. Hüten Sie sich, da galant zu sein, an den Stationen Erfrischungen zu holen, sich in Gespräche einzulassen und ihren Platz am Fenster abzulassen. Reisen Sie gar in dasselbe Bad, dann ist es unweigerlich um Sie geschehen. Sie sitzen im Netz, arglose Fliege, und statt gesund, kommen Sie verlobt aus dem Bade zurück. Das sind die Folgen des armen Gutmüthigkeitsfiebers.

Viele meiner Freunde wollen allerlei Abenteuer auf ihren Reisen erlebt haben. Ich habe ausgesuchtes Pech mit meinen Reisegefährten. Bisher fand ich immer nur sehr gleichgiltige und langweilige. Vielleicht habe ich denselben Eindruck hervorgerufen. Wer weiß?

Mannigfaltiges.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am Donnerstag, den 9. d. M. Nachmittags gegen 3¾ Uhr zwischen Winsen und Radbruch ereignet. Von dem Personenzug, der 4¾ Uhr in Hamburg eintreffen soll, wurde auf der genannten Strecke neun Waggons aus dem Geleise geworfen, so daß sie umstürzten und eine Strecke weit mit fortgerissen wurden. Es gelang dem Lokomotivführer die unbeschädigt gebliebene Maschine in kurzer Zeit zum Stehen zu bringen. Die drei letzten Wagen lagen eine Strecke zurück zertrümmert neben dem Geleise, die übrigen waren theilweise sehr stark beschädigt. Die Geleise aufgerissen und die Schienen verbogen. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgestellt, es sollen 12—20 Personen sein, wovon 7 schwer, darunter ein Bahnbeamter. Von Hamburg wurde ein Extrazug beordert, der die Fahrgäste und Verletzten aufnahm, die am schwersten Verletzten wurden in Winsen untergebracht. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt.

Etwas von der russischen Bureaukratie. Die „Nowosti" empfehlen allen jenen, die den Geschäftsgang in den russischen Kanzleien kennen lernen wollen, das Studium in den umfangreichen „Akten, betreffend die Belohnung des Grenzsoldaten Motschaloff für die Abfassung eines Schmugglers." Der Bauer Motschaloff, aus dem Bezirke Katelniki hatte als Grenzsoldat einmal einen Schmuggler mit einem Pack minderwerthige Waaren abgefaßt, wofür er aus dem Erlös der confiscirten und amtlich versteigerten Waaren als seinen gesetzlichen Antheil nach genauester Berechnung 3 Kopeken (6 ₰.) zu erhalten hatte. Bis aber die Schreibereien über diese wichtige Angelegenheit in den verschiedenen Instanzen und Kanzleien zu Ende geführt waren, hatte Motschaloff längst seine Militärzeit abgedient und war in sein Heimathsdorf zurückgekehrt. Seine wohlverdiente Belohnung ging ihn aber, dank Gewissenhaftigkeit der vorgesetzten Behörde, trotzdem nicht verloren. Die Zollbehörde übersandte Motschaloff auf dem gesetzlichen Instanzenwege von den ihm gebührenden drei Kopeken allerdings — nur eine, da sie zwei für Porto zurückbehielt. Da das Porto aber im ganzen 8 Kopeken betrug, so mußte die Zollbehörde noch von sich aus 6 Kopeken hinzufügen. Die besagte Kopeke wurde vom Zollamt an den Stanowoi Pristaw an die Gemeindeverwaltung übersandt, von der sie dann endlich gewissenhaft dem Adressaten ausgeliefert wurde. — Und da wage man noch von der Unehrlichkeit der russischen Beamten zu sprechen! Freilich bleibt noch die Frage, ob Motschaloff seine Belohnung auch dann so relativ unverkürzt erhalten haben würde, wenn sie nicht einige Kopeken, sondern 10, 100 oder gar 1000 Rubeln betragen hätte.

„Hurah! wi hebbt wat wunnen!" rief neulich ein Hofbesitzer eines Nachbarkreises, schreibt man aus Hoya, als ihm mitgetheilt wurde, daß auf sein Thierschau-Loos eine „Reinigungsmaschine„ gefallen sei. Natürlich dachte der brave Mann an eine Kornreinigungsmaschine. Er schickte einen großen Ackerwagen nach X., um die Maschiene abholen zu lassen und fuhr dem „Gabentempel" vor. „Ick wull mine Maschine abhalen." — So, so — ach Meyer", sagte der Gewinnausgeber, nachdem er das Loos geprüft, zu seinem jungen Mann, „greifen Sie doch mal links in die Schachtel und krigen Sie mal Herrn K.'s Gewinn heraus!" Der Landmann machte kein sehr geistreiches Gesicht als man ihm ihm statt der erwarteten Kornreinigungsmaschine einen — Lampenputzer aushändigte. Watt? datt schall min Gewinn sin? Ick hebb'n Reinigungsmaschine wunnen!" — „Na, ist das etwa keine", sagte der Gewinnausgeber und hielt dem Glücklichen das 50-Pfg.-Ding unter die Nase. — Also darum den großen Wagen gerüstet und die zwei großen Pferde vorgespannt! Es wird erzählt, der Gewinner habe seinen Lampenputzer sofort in mehrere Nachenputzer umgewandelt, um rascher über die Enttäuschung hinwegzukommen.

Die berühmten De Beers'schen Diamanten-Gruben bei Kimberley nehmen keinen großen Flächenraum ein. Die Formation ist vulkanischen Ursprungs. Es ist ein Riß in die Erde getrieben und an den Seiten befindet sich der ersehnte „blaue Grund", in welchem die Diamanten eingebettet sind. Jetzt werden im Gegensatz zu früher wirkliche Gänge in den blauen Grund hineingetrieben, um die blitzenden Steine zu gewinnen. Einige Schächte sind 1000 Fuß tief. Der „blaue Grund" ist allmählich hart wie Fels geworden. Aber sobald die Luft hinzutritt, zerbröckelt er. Wenn die blaue Erde hinaufgefördert ist, wird sie „Böden" aufgeschüttet. Die Wirkung der Luft macht sich bald geltend, und das Gestein wird zu Pulver. Dann beginnt der Waschprozeß. Die Erde gelangt durch Siebe, und die Diamanten bleiben in denselben. Darauf kommen die Steine in die Sortirzimmer. Dort werden sie gewogen und nach der Größe geordnet. Schließlich werden sie in Säckchen von russischem Leder verpackt und unter starkem Geleite nach dem Postamt befördert, versichert und nach England, dem Diamantenmarkte, abgesandt. Es giebt in Kimberley ein eigenes Postamt für die Diamantenbestellung. Dieses hat einen diebes- und feuersicheren Waggon, in welchem die Diamanten direkt unter sicherem Geleit nach dem Postdampfer befördert werden. In den Diamantengruben ist elektrische Beleuchtung eingeführt. In den De Beers'schen Gruben sind 800 Weiße, zirka 2000 Eingeborene und 700 Verbrecher beschäftigt. Die Weißen erhalten bis zu sieben Pfund Wochenlohn, die richtigen Bergleute 5 Pfd. Sterl. bis 8 Pfd. Sterl. und die Sortirer 4 Pfd. Sterl. bis 5 Pfd. Sterl. Die Löhne sind nicht so hoch, wie es scheinen mag. Denn die Kosten des Lebensunterhaltes sind hoch. Eingeborene erhalten nur 4 Sh. bis 5 Sh. die Woche und volle Beköstigung. Ihre Kontrakte lauten wenigstens auf drei Monate. Unter keinerlei Bedingungen dürfen sie das Bergwerk wieder verlassen, wenn sie den Kontrakt unterzeichnet haben. Sie wohnen in Baracken, die streng bewacht werden. Innerhalb derselben haben sie allen möglichen Komfort. Ob die Eingeborenen streng nach Diamanten untersucht werden? Nun, erstens haben sie ein adamitisches Kostüm. Zweitens ist ihnen das Verschlucken der Steine schwer gemacht. Das Schmuggeln, welches in früherer Zeit stark betrieben wurde, geht nicht mehr; sehr schlecht werden die Verbrecher bezahlt. Die De Beers'sche Gesellschaft zahlt der Regierung der Kap-Kolonie nämlich 2 d für jeden, hat aber natürlich für seine Beköstigung zu sorgen.

Auf der Walfischjagd beim Nordkamp wurde am 26. Juni der Waterdampfer „Jarfjord" von einem nicht durch den Harpunenschuß getroffenen Wal angerannt und der ganze Bug des Dampfers eingedrückt, so daß dieser nach 15 Minuten in die Tiefe versank. Die Mannschaft wurde von dem Waterdampfer „Veta" gerettet, verlor aber alle ihre Habseligkeiten.

Ueber den Schatz des Schahs von Persien liest man im „Wiener Fremdenblatt": Nasr-eddin hat seinen Nachfolger kolossale Reichthümer hinterlassen. Die Schatzkammer des Schah, die sich im Souterrain des Palastes von Teheran befindet, hat während der Regierung des letzten Schah bedeutenden Zuwachs erfahren. Tag und Nacht bewachen Schildwachen den Eingang zu dieser Schatzkammer, über der unmittelbar die Gemächer des Schah liegen. In der Schatzkammer sind für Hunderte von Millionen Gold- und Silbermünzen und zahllose Barren von Edelmetallen aufgespeichert. Außerdem befinden sich in einem Gemach des Palastes andere Kostbarkeiten von fabelhaftem Werth. Sie bestehen aus Diamanten, Brillanten, Perlen, Rubinen, Smaragden und anderen Edelsteinen. Unter diesen Kostbarkeiten befindet sich auch ein goldener Erdglobus von 60 Zentimeter Durchmesser, der ganz mit Edelsteinen bedeckt ist. Indien ist aus prächtigen Amethysten, Afrika aus Rubinen, England aus Brillanten, die Meere sind aus Smaragden zusammengesetzt usw. Die Namen der Hauptstädte sind auf dem Globus in persischer Schrift aus Brillanten zusammengesetzt. Der prächtige Thron des Schah ist aus Marmor gemeißelt und strahlt ganz von Gold und Edelsteinen. Auch die Kissen des Thrones und die Teppiche davor sind mit Edelsteinen besetzt. Diese reiche Sammlung von Kostbarkeiten vervollständigt ein ganzes Arsenal von Prunkwaffen und eine Garderobe von „Serdaris", das heißt langen mit Diamanten und sonstigen Edelsteinen verzierten Prachtgewändern.

Cholera. Laut Mittheilung der Polizeidirektion zu Danzig an die „Danz. Ztg." ist wie bereits erwähnt, bei der Wittwe Drechsler, die sich seit Freitag im Stadtlazareth befindet, Cholera asiatica bakteriologisch festgestellt worden. Die Erkrankte befindet sich auf dem Wege der Besserung. Ein weiterer Cholerafall ist bis jetzt nicht beobachtet worden.

Bei der Musterung. Der General ist zur Musterung eingetroffen und will auch die Kaserne besichtigen. Durch Regimentsbefehl ist daran erinnert, daß die Temperatur in allen Stuben nicht über 15 Grad betragen darf. Der General betritt ein Zimmer, lobt die Sauberkeit und fragt den Stubenältesten; „Wie viel Grad sind es hier mein Sohn?" — Gefreiter: „15 Grad, Herr General!" — Na, woher weißt Du dann, daß es 15 Grad sind?" — Gefreiter: „RRR — egimentsbefehl, Herr General!"

11 179 Zeitungen. Nach der diesjährigen Postzeitungsliste kann man auf 11 179 Zeitungen abonniren, nämlich auf 8004 deutsche, von denen 938 im Auslande erscheinen, und 3175 ausländische. Die letzte Kategorie zerfällt wieder in 1178 englische 929 französische, 191 dänische, 153 schwedische, 133 italienische, 113 polnische, 101 holländische 84 russische, 82 spanische, 71 norwegische, 40 ungarische, 22 czechische, 13 rumänische, 10 grichische, je 8 finnische, litthauische, vlämische, wendische, 5 slovenische, 4 portugisische, je 3 hebräische, lateinische, serbische, je 2 bulgarische, kraotische, isländische, romanische, ruthenische, slovakische und je 1 arabisches, armenisches, persisches und türkisches Blatt. Von den deutschen Zeitungen erscheinen allein 808 Blätter in Berlin, eine Zahl, in der es von keiner anderen Stadt übertroffen wird.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80.

bis 68,50 per Stoff z. kompl. Robe — **Tussors** und **Shantung - Pongees** — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 verschiedene Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. 3)

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

In großer Auswahl alle Artikel zur Pflege der **Haut**, der **Haare** und **Zähne.**

Zur **Wäsche** und zum **Hausputz:**

Chlorkalk, Fleckwasser, Eau de Javatte, Eau de Labarack, Soda, Pottasche, Blau, Creme, Putzkalk, Putzöl, Putzpulver in allen Sorten, **Putzseife, Putzsteine, Putzwasser, Crystallwasser.** (4

Apotheke in Ahrensburg.

„Was willst Du damit sagen?" fragte er unruhig.

„Ich habe erfahren, das bereits vorbereitende Maßregeln für das Sanitätswesen getroffen werden, und weiß, daß schon an das Katharinenkloster, in welchem die grauen Schwestern weilen, die sich zur Krankenpflege ausbilden, die Anfrage gekommen ist, wie viele ihrer bereit wären, nach dem Kriegsschauplatze zu gehen. Schwester Ursula, welche dort ist, war längere Zeit in dem Kloster, in dem ich erzogen wurde, sie kennt mich genau und würde mir eine Aufnahme dort ermöglichen. Laß mich dahin gehen und versuchen, ob ich mit meinen schwachen Kräften nicht in diesem Kreuzzuge etwas nützen kann!"

„Davon kann keine Rede sein, Wera," war seine entschiedene Antwort, „bist Du einmal unter den grauen Schwestern, so wirst Du es auch durchzusetzen wissen, nach dem Kriegsschauplatze zu kommen, und das soll nicht sein. So jung und zart wie Du bist, darfst Du nicht solchen rauhen Szenen, solchen Strapazen ausgesetzt sein, das ist ein Unding!"

Sie nahm seine Hand und strich liebkosend darüber hin. „Ich will nichts durchsetzen gegen Deinen Willen, das habe ich dem Vater versprochen und würde es auch von selbst nicht thun, weil ich weiß, daß ich keinen treueren Freund habe als Dich; aber Du wirst mir zu Liebe mich jetzt freundlich anhören," schmeichelte sie. „Glaube mir, es ist mir zu Muthe, als müßte ich vergehen, wenn ich hier müßig sitzen soll, während dort unten die Kanonen donnern. Ich meine schon im Geiste zu hören, wie auf den weiten Feldern Tausende von Verwundeten und Sterbenden stöhnend nach Hülfe rufen, und mich, die kein Band hier hält, sollte das unberührt lassen! Ich sollte hier im Schooße des Luxus träumen, statt meine jungen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen! Das kannst Du nicht wollen, Iwan. Erinnerst Du Dich noch des Bundes, den wir im Frühlinge schlossen? Du hast es mir feierlich versprochen, daß wir zusammenhalten wollten, um den Unterdrückten zu helfen, und nun wolltest Du mir nicht die Hand bieten, wolltest Deinen guten Kameraden verlassen? Sieh, Freund, das geht nicht."

„Verlassen muß ich Dich doch, Wera, und zwar bald," erwiderte er ernst, „ich bin in das Hauptquartier des Großfürsten Nikolai kommandirt, der als Oberbefehlshaber der Südarmee ernannt ist. Am 1. Dezember werden wir nach Kischenew abreisen!"

Wera fuhr auf.

„Oh Iwan, dann gehst Du fort," rief sie schmerzlich, während Thränen in ihre Augen traten, „lieber, treuer Freund, laß mich nicht so einsam hier zurück. Was soll ich thun, wenn Du fort bist, Du, der Einzige, der mich versteht, dem ich werth bin! Sei nicht grausam zu mir, ohne Dich ist mir das Leben hier eine Plage. Du weißt es ja, die Tante liebt ihre Ruhe und Behaglichkeit, ich darf sie nicht viel stören und sie kann mir auch nur wenig sein. Sei mir behülflich dazu, daß ich in das Katharinenkloster gehen darf, Deine Stimme hat einen großen Einfluß bei der Tante, um so mehr, da mein Vater sie in seinem Abschiedsbriefe bat, Deinem Rathe unbedingt zu folgen. Oh Iwan, denke an unser Versprechen, denke an unseren Bund! Ich weiß, von Deiner Entscheidung hängt allein die Erlaubniß der Tante ab. Laß mich, wenn der Krieg ausbricht, mit den Krankenpflegerinnen dorthin ziehen, wo wir helfen und trösten können. Du wirst Dich auch freuen, wenn einmal nach einem heißen Kampfestage unter dem grauen Schleier der dienenden Schwestern Deine Wera Dich grüßt, wenn sie Dir sagt, ich bin wieder glücklich geworden, weil ich fühle, daß ich von Nutzen sein kann!"

Der Graf hatte die Hand sinken lassen, mit der er zuerst seine Augen beschattet Er schaute tief in die bittenden dunklen Sterne, lauschte pochenden Herzens auf die berückenden Worte, die sich schmeichelnd in seine Seele stahlen. Wo blieben seine Vorsätze, und was war aus der brüderlichen Liebe geworden, die er aufrecht halten wollte?

Ach, Alles war vergessen, und die alte Liebe loderte auf, wenn diese feuchten Augen ihn anschauten mit ihrem umstrickenden Zauber, wenn diese theure Stimme bittend zu ihm sprach.

„Kind, das ist mehr als ein Mensch ertragen kann," stieß er endlich hervor und erhob sich ungestüm. „Nicht jetzt kann ich darüber entscheiden. Zu Hause erst will ich es thun, wenn ich mir die Sache bei ruhigem Blut überlegt habe. Quäle mich nicht länger, Wera, Du weißt, daß ich schon als Knabe nicht Deinen Bitten widerstehen konnte, und ich werde alt und grau werden, ohne es gelernt zu haben!"

Die schöne Bittstellerin schwieg gehorsam, nur mit nachdenklichen Blicken verfolgte sie eine Weile den Freund, der mit großen Schritten das Zimmer durchmaß, dann zog sie ein kleines Blatt aus ihrer Tasche und betrachtete es aufmerksam.

„Du entsinnst Dich, Iwan," hob sie an, „daß der Vater, als er in Luzern krank lag, noch einmal einen Drohbrief von den Nihilisten bekam. Sie verlangten von ihm Geld und suchten ihn zu überreden, nach Charkow zu kommen."

„Ich weiß, ich weiß," unterbrach er sie hastig, „ich fürchtete immer, Du würdest damals noch mehr Unannehmlichkeiten haben. Hast Du etwas Neues von dieser finsteren Brut vernommen?"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis, den 12. Juli, Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Bekanntmachung

betr.

Sonntagsruhe.

Auf Ermächtigung der Herren Minister wird hiermit den **Gast- und Schankwirthen** der Verkauf von Wein und Bier vom Faß über die Straße **an den Sonn- und Festtagen** — mit Ausnahme der Zeit während des Hauptgottesdienstes (§ 8 der Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage vom 20. Februar d. J.) — unbeschränkt freigegeben.

Dagegen ist der Verkauf von Branntwein, von Wein und Bier in Flaschen, sowie von Zigarren, Konditorwaaren, Delikateßwaaren, Wurst, kaltem Aufschnitt und dergleichen durch die Gast- u. Schankwirthe, **sofern diese Waaren nicht an Gäste des Schanklokals zum Genuß auf der Stelle verabfolgt werden,** an den Sonn- und Festtagen nur während der für das Handelsgewerbe allgemein freigegebenen Stunden gestattet. Die **Lieferung zubereiteter Speisen aus den Küchen** der Gast- und Schankwirthschaften in fremde Häuser fällt unter den Gewerbebetrieb der Köche, ist also von mir bereits auf Grund der Bekanntmachung vom 19. März 1895 — A. Bl. S. 96 — für Sonn- und Festtage zugelassen worden.

Schleswig, 3. Juni 1896.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ahrensburg, 26. Juni 1896.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die

öffentliche Impfung

findet am

Dienstag, 14. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im neuen Schulhause am Reeshoop statt.

Alle impfpflichtigen Kinder sind in diesem Termine vorzustellen, hier zugezogene, etwa noch nicht angemeldete Erstimpflinge sind **sofort** bei dem Unterzeichneten zur Impfliste anzumelden.

Für Impflinge, welche wegen Krankheit nicht zum Termin gestellt werden können, ist **vorher** bei dem Herrn **Amtsvorsteher** ein ärztliches Attest einzubringen. Desgleichen sind solche Kinder, welche durch **Privatärzte** geimpft werden sollen, **vor** dem Termin bei dem Herrn **Amtsvorsteher** schriftlich anzumelden.

Ahrensburg, den 8. Juli 1896.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Zufolge Mittheilung des Herrn Amtsvorstehers wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das

Amtsbureau

des Amtsbezirks Ahrensburg an den Wochentagen von

8 bis 12 Uhr Vormittags

geöffnet und **in der übrigen Zeit geschlossen ist.**

Ahrensburg, den 9. Juli 1896.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Hufsalbe Evrard

a la Lano Cholesterin
von Thierärzten empfohlen
Eugen Sturmhoebel, Hamburg
zu haben bei Apothenbesitzer
Hero Krüer, Ahrensburg.

Gesucht kräftiger Bursche für Garten-Arbeit und zum Kegel aufsetzen

Hotel Waldburg.

Zahntechnisches Atelier

in **Ahrensburg**
im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann
Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödten Plombiren.

Anfertigung
künstlicher Gebisse
unter Garantie der Brauchbarkeit.
Sprechstunden Wochentags
Vormittags von 8 bis 12 Uhr,
E. H. R. Lampe.

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

*	zu M. 2,—	pr. Fl.	
* *	„ „ 2.50	„ „	Die Analyse des
* * *	„ „ 3.—	„ „	vereid Chemikers
* * * *	„ „ 3.50	„ „	lautet: Der

Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **H. Krüer,** Ahrensburg.

Wäscherei.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich von Ostern d. J. ab im Hause des Herrn **H. Ahlers, Lohe Nr. 30,** *eine Wäscherei* eingerichtet habe und mich zur Uebernahme von **feiner und gewöhnlicher Wäsche** u. **Plätterei** angelegentlichst empfehle. Prompte und reellste Bedienung sichere ich zu; hole nach Wunsch die Wäsche aus dem Hause ab und liefere sie wieder zurück.

Hochachtend

Ahrensburg. **Conrad Knaack.**

Wunderbar ist der Erfolg
weißen, zarten und rosigen Teint erhält man unbedingt beim täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei
Aug. Prahl.

Erdbeeren

in nur vorzüglichster Waare, zu Tagespreisen.
Bestellungen auf großfrüchtige

Himbeeren

nehme **jetzt schon entgegen.**
William Moritz,
Platz- und Versandt-Gärtnerei,
Ahrensburg.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler**
Aug. Studt, Neumünster,
Bahnhofsstraße 36.

Technikum Eutin

Maschinen- und Bauschule mit Praktikum.
Spezial-Kurse zur Verkürzung der Studienzeit. Programm auf Anfordern unentgeltlich durch die
Direktion.

Sterbekleider

in allen Größen stets vorräthig bei
Frau Gosch.

Colonial- & Delikatesswaaren- Geschäft

Consum in Ahrensburg

von Fr. Gaens, Hagener Allee 14.
Beste Waaren in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Garantirt reine **Weine** zu Originalpreisen
vorzügliche **Zigarren** in allen Preislagen.

Bahnhof Ahrensburg

Carl Dieterich.

In vorzüglicher Qualität zu **jeder Zeit** zu haben:

Verschiedene Sorten Eis.

Portionsweiser Verkauf ausser dem Hause.
Bestellungen auf

Formen-Eis

(Pyramide) erbitte Abends vorher.

Meine gut gepflegten Biere,

Ahrensburger hell,
Bamberger Frankenbräu,
bringe hiermit gefl. in Erinnerung.

Ahrensburger *Butter- & Delikatessen-Lager*

empfiehlt

feinste Meierei-Butter und Bauern-Butter von 90 Pf. an, Margarine von 60 Pfg. an, Schmalz 50 Pfg., gekochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst. Prima geräucherten Schinken im ganzen Pfd. 80 Pfg., im Anschnitt per Pfd. 1,60 Mk., u. div. andere frische Fleischwaaren. Talg per Pfd. 50 Pfg.

Neue Jager Matjes-Heringe.

Verschiedene Sorten Käse.

Sardinen in Oel, Appetit Sylt, Kronen-Hummer, Salmon-Lachs, Liebig's Fleisch-Extrakt und Pepton. Kirsch- und Himbeersaft per Pfd. 60 Pfg. Eingemachte Kronsbeeren per Pfd. 50 Pfg. Cakes, Zwieback, Chokolade, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee. Frische Eier. Verschiedene Sorten Weine.

Die
holsteinische Küche.
Eine Anleitung
zur Führung des Hausstandes
nebst
ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten
und einem
Speisekalender
auf alle Tage des Jahres
von **Johanna Kuß.**
Elegant gebunden Mark 3,50.

Zu beziehen durch:

E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.

Dose mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,
da laut Analysen erster Chemiker, wie: **Dr. Bischoff,** Prof. **Dr. Hilger, v. Liebig** u. a.
höchster Eiweis- und höchster Theobromin-Gehalt.
Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und **Gleichmässigkeit** des Getränkes.
Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Kaufe jedes Quantum

Johannisbeeren,

rothe pr. Pfd. 6 Pf., **schwarze** 10 Pfg., **täglich zu liefern.**
J. Rieper, Ahrensburg,
Hamburgerstr. 44.

Taschen-Uhren
Remontoir-Nickel-Schlüssel-Uhren, Remontoir-Silber „ Gold
von Mk. 3.— an, „ „ 5.50 „ „ „ 10.— „ „ „ 20.— „

Wecker-Uhren
v. M. 2.40 an. mit Kalender Mk. 4

Regulateure
von Mk. 6.— an.
Preisliste gratis und franko. Nichtconvenierendes wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftl. Garantie.
Uhrenversandtgeschäft
Carl Schaller, Konstanz.

Mobilien-Transporte

Verpackung. Aufbewahrung. Spedition.
Heinr. Wachtmann & Co.
M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.
Hamburg,
Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.
Hohenf., Neustr. 69.

Zum

Ringreiten

und zur

Tanz-Musik

am Sonntag, den 12. Juli
ladet freundlichst ein
Aug. Peemöller,
Bünningstedt.

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Juni.

Geboren:

Am 2. Sohn dem Bödner Johann Joachim Heinrich Niemann in Köthel. 2. Tochter dem Arbeiter Johann Franz Nikolaus Bubert in Grönwohld. 4. Sohn dem Anbauer und Holzpantoffelmacher Hans Hinrich Karl Meister in Trittauerheide, Gem. Trittau. 10. Tochter dem Meiereibesitzer Rudolph Heinrich Carl August Horn zu Lütjensee. 11. Zwillinge, (Söhne) dem Käthner Johann Franz Ludwig Niemann in Witzhave. 16. Tochter dem Anbauer Franz Jochen Heinrich Meyer in Grönwohld. Uneheliches Kind männl. Geschl. in Trittau (Armenanstalt). 17. Sohn derittenen Steueraufseher Gustav Albert Fischer in Trittau. 19. Sohn dem Bödner und Gastwirth Heinrich Pielk in Trittau. 21. Tochter dem Eisenbahnarbeiter Gustav Emil Heinrich Stapelfeldt in Trittau. 24. Tochter dem Tischlermeister Eggert Hinrich Friedrich Zingelmann in Lütjensee.

Aufgeboten:

Am 23. Halbhufner Friedrich Ludwig Hermann Claren in Großensee mit Catharina Margaretha Dorothea Meier daselbst.

Eheschließungen:

Am 7. Eisenbahnarbeiter Johann Heinrich Wilhelm Harlem mit der Dienstmagd Catharina Elisabeth Bertha Trost, beide in Witzhave. 14. Dienstknecht Hans Hinrich Jochim Ruge in Lütjensee mit der Dienstmagd Anna Andrea Louise Gerken zu Vollmoor, Gemeinde Lütjensee. 14. Steinkohlenhändler August Heinrich Diedrich Kähler in Hamburg mit der Köchin Johanna Maria Therese Beckmann in Trittau.

Gestorben:

Am 10. Bäckergeselle Franz Bunzmann in Grönwohld, 21 3/4 Jahr alt (erhängt). 13. Johann Franz Niemann in Witzhave, 2 Tage alt. 17. Heinrich Wilhelm Johann Niemann das., 6 Tage alt. 16. Todtgeborenes Kind männl. Geschl. in Köthel, Kreis Stoemarn. 23. Minna Emma Martha Wegner in Hohenfelde, 5 1/2 Monat alt.

Kälbermarkt.

Hamburg, 7. Juli 1896.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1318 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	69—72	Mk.
ausnahmsweise	bis 84	„
„ 2. Qualität	60—65	„
„ 3. Qualität	52—57	„
geringste Sorte	39—35	„

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 140 Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

12. Juli: Warm, schwül, wolkig.
13.: Wolkig mit Sonnenschein, schwül, Vielfach Gewitter.
14.: Kühler, veränderlich frischer Wind.
15.: Mäßig warm, veränderlich, frischer Wind.